

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 44

Artikel: Moskaus Generallinie : die Konsequenz kommunistischer Koexistenz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moskaus Generallinie

Die Konsequenz kommunistischer Koexistenz

Die höchste Form des Klassenkampfes

«Die friedliche Koexistenz trägt zur Entwicklung des Klassenkampfes des Proletariates in den kapitalistischen Ländern und zur Verteidigung seiner Interessen sowie zum Kampf gegen die amerikanische Gewaltherrschaft bei. Unter den Bedingungen der Kriegsvorbereitung unterdrücken die herrschenden Kreise der kapitalistischen Länder jegliche Opposition und drosseln die Demokratie. Unter den Bedingungen der friedlichen Koexistenz sind sie aber gezwungen, den oppositionellen Kräften etwas Raum zu lassen und das Regime zu liberalisieren. Vollkommen gesetzmässig ist die Verschärfung der Klassenkämpfe in Japan, Italien, Belgien und Frankreich. Genosse Thorez stellte kürzlich mit Recht fest: „Die Volksbewegung nimmt unter den Bedingungen der Minderung der internationalen Spannung grösseres Ausmass an. Die Volksbewegung trägt zu dieser Entspannung bei, die Entspannung aber fördert ihrerseits ihren Aufschwung.“»

Diese Zeilen stammen aus einem Auszug eines «Prawda»-Artikels vom 12. August 1960, der sich mit der Frage der Koexistenz befasst und wertvolle Aufschlüsse darüber erteilt, was in Moskau unter dieser Politik verstanden wird. Einer politischen Orientierung, die nicht nur zu den ideologischen Auseinandersetzungen mit Peking geführt hat und heute vieldiskutiert wird, sondern im Westen z.T. gänzlich missverstanden oder falsch interpretiert wird. Koexistenz, das Mit- oder Nebeneinander-Bestehen zweier oder mehrerer unterschiedlicher, ja entgegengesetzter politischer oder wirtschaftlicher Gesellschaftssysteme, heisst in der sowjetischen dialektischen Terminologie so ziemlich das Gegenteil dessen, was man im Westen darunter versteht. Oestliche Koexistenz hat mit dem Bestehenlassen, dem «Geltenlassen» des Partners, «so wie er nun einmal ist», nicht das geringste zu tun, sondern sie ist nach offizieller kommunistischer Interpretation sogar «die höchste Form des Klassenkampfes» zwischen den beiden entgegengesetzten Systemen und dient dazu, «die Möglichkeit zu sichern, das sozialistische Lager, die kommunistische Bewegung und die fortschrittlichen Kräfte zu festigen und gleichzeitig das kapitalistische System zu unterspülen und zu schwächen».

Kein Verzicht auf den Kampf

Nicht weniger interessant ist es, den Gedankengängen nachzugehen, welche die Zeitschrift «Kommunist», Organ des Zentralkomitees der KPdSU, Nr. 10, 1960, in bezug auf die Koexistenz-Frage aus dem Gesichtswinkel marxistisch-leninistischer Theorien entwickelt.

Die Konzessionen bedeuten nicht den Frieden mit dem Kapitalismus, sondern den Krieg auf einem neuen Gebiet. An die Stelle des Krieges mit Waffen, mit Tanks tritt der wirtschaftliche Krieg. Allerdings birgt auch dieser Krieg neue Schwierigkeiten und neue Gefahren in sich. Aber ich bin überzeugt, dass wir sie überwinden werden.

Stalin 1920, Werke, Band 25.

«Um die heutige Geschichtsetappe beurteilen zu können, genügt es nicht mehr, die Charakteristik jener Epoche zu wiederholen, die Lenin am Vorabend des Zweiten Weltkrieges gegeben hat, als der Imperialismus das einzige, allumfassende System darstellte... Das Kräfteverhältnis im internationalen Massstab hat sich von Grund auf zugunsten des Friedens und des Sozialismus verändert. Das ist das wichtigste. Kein einziger weitblickender marxistischer Politiker darf und kann dies vergessen... Wenn die Marxisten-Leninisten von der Möglichkeit, Kriege zu vermeiden, von der friedlichen Koexistenz zweier entgegengesetzter sozialpolitischer Systeme sprechen, so gehen sie nicht davon aus, dass der Imperialismus nicht mehr aggressiv sei, sondern vor allem davon, dass die Kräfte der Welt und des Sozialismus heute imstande sind, den kapitalistischen Ländern den Frieden und die friedliche Koexistenz aufzuzwingen... Die Revisionisten verstehen die friedliche Koexistenz als Verzicht auf die Bekämpfung des Imperialismus und als Kapitulation vor ihm und die Herren Kapitalisten wollen von der Sowjetunion und unserer Partei eine Garantie, dass die kapitalistischen Staaten vor dem Klassenkampf und einer Revolution bewahrt bleiben. Aber eine solche Garantie hat die Sowjetunion niemandem gegeben und kann sie niemandem geben... Die Theorie der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung setzt gewisse Absprachen, gegenseitige Konzessionen und sogar Kompromisse voraus. Sind solche... überhaupt möglich? Ja (sagt Lenin), wenn dies im Interesse der Werktätigen und der Mobilisierung der Massen zum Kampf für den Sozialismus liegt.»

Chruschtschew, der Missionar

«Ein vortreffliches Beispiel dafür, wie man auf Leninsche Art den Kampf für den Frieden, für die friedliche Koexistenz mit dem Kampf für den Sozialismus verbindet, sind die Reden N.S. Chruschtschews und seine Reisen ins Ausland mit der Mission des Friedens.*

Eine der wichtigsten Fragen, die die Menschheit bewegen, ist die Frage des Weges und der Formen des Ueberganges vom Kapitalismus zum Sozialismus. Der Marxismus-Leninismus schliesst prinzipiell eine Oktroyierung des Sozialismus mittels internationaler Kriege oder des sogenannten ‚Exportes der Revolution‘ aus. Chruschtschew betont: „Man darf die Menschen nicht mit Krieg in den Kommunismus treiben. Sie müssen selbst die Notwendigkeit einsehen, die kapitalistische Gesellschaft durch die kommunistische zu ersetzen. Denn es ist Wahnsinn, wenn man eine neue, bessere Gesellschaftsordnung durch Krieg erreichen will.“

Es liegt doch wohl klar auf der Hand, dass das veränderte Kräfteverhältnis zwischen Kapitalismus und Sozialismus nach dem Zweiten Weltkrieg die Möglichkeiten des friedlichen Ueberganges von dem einen zum andern vergrössert hat. Unter diesen Umständen haben in einigen Ländern die kommunistischen Parteien und die Arbeiter-

terparteien, die sich auf die revolutionäre Bewegung der Massen stützen, grössere Möglichkeiten als früher, die Bourgeoisie ohne Blutvergiessen, ohne bewaffneten Aufstand und Bürgerkrieg zur Kapitulation zwingen.»

Krieg oder Frieden – je nachdem

In bezug auf die eventuelle Anwendung von Gewalt wird allerdings unmissverständlich betont, dass «der Waffe des Feindes mit der Waffe begegnet werden muss»: «Wenn man die Möglichkeit eines friedlichen Ueberganges in einzelnen Ländern einräumt, bedeutet dies keinesfalls eine Absage an den marxistischen Leitsatz, wonach die Bourgeoisie niemals freiwillig auf ihre Herrschaft verzichtet. Die Arbeiterklasse und ihre Parteien müssen also alle Mittel und Formen des Kampfes beherrschen. Welche sie anzuwenden haben, hängt von den konkreten Bedingungen des Kampfes in jedem kapitalistischen Lande ab. Das lehrt die materialistische Dialektik bei ihrer Anwendung auf dem Gebiete der Strategie und Taktik des Kampfes für den Sozialismus. Die Dialektik verlangt, dass alle Zusammenhänge der Erscheinungen berücksichtigt werden. Das bedeutet, dass man keine richtige politische Linie ausarbeiten kann, wenn man nur die unveränderliche Natur des Imperialismus

* Die Bedeutung Chruschtschews als Missionar des Friedens und gleichzeitig als Förderer des Klassenkampfes wird in letzter Zeit auffallend häufig unterstrichen. Die Anweisung scheint auch für aussersowjetische Kommunisten zu gelten. So schrieb T. Shiwwow in «Probleme des Friedens und des Sozialismus», Ostberlin, Nr. 8, 1960: «Von unschätzbbarer Bedeutung war... die persönliche Initiative Chruschtschews, waren seine Reisen durch die Länder Asiens und durch Europa, die Besuche in den USA und Frankreich, seine breiten Kontakte mit der Bevölkerung der kapitalistischen Länder.

Meldungen von morgen

Einen Versuch, der in östlichen Satellitenstaaten sozusagen durchgehend gescheitert ist, die Gründung einer katholischen Nationalkirche, will Castro anscheinend auf Kuba dennoch unternehmen. Erster Ansatz dazu ist die Organisation «Mit dem Kreuz für das Vaterland», die in Havanna vom Priester German Lance eingeführt wird, selbstverständlich ohne vom Episkopat anerkannt zu sein. *

In 15 Jahren werden die Stadtkommunen (nach chinesischem Muster?) das Bild der sowjetischen Städte beherrschen, erklärt der Moskauer Wissenschaftler Strumulin. Wie er versichert, beschäftigen sich Spitzenarchitekten des Landes bereits mit der baulichen Gestaltung von Mikrobezirken mit überdachten Verbindungen zwischen den einzelnen Gebäuden. *

Wird nächstes Jahr ein erster chinesischer Sputnik kreisen, im Zeichen der erdfernen, rotierenden Freundschaft zwischen Moskau und Peking? Sowjetische Techniker sollen sich um das Projekt bemühen, um Mao damit wieder kremelfreundlicher zu stimmen.

sieht und nicht erkennt, welchen Einfluss auf den Gang der Ereignisse die Gesamtheit der sozialen Veränderungen ausübt.» Die marxistischen Parteien «sind verpflichtet, alle Widersprüche zwischen den kapitalistischen Ländern, zwischen aggressiven und nichtaggressiven Staaten sowie die Widersprüche zwischen den einzelnen Schichten der Bourgeoisie auszunutzen». Diese offizielle sowjetische Interpretation des Begriffes der Koexistenz spricht für

sich selber. (Ueber die unterschiedliche Auffassung in Peking siehe KB, 9. November.) Am Westen liegt es, daraus die eigenen Konsequenzen zu ziehen. Sie bestehen darin, erstens, zwischen Koexistenz im östlichen und westlichen Sinne genau zu unterscheiden, und zweitens, keines der beiden Gesichter des kommunistischen Januskopfes zu bagatellisieren. Sie reden dieselbe Sprache: Die Wege sind verschieden, das Ziel aber bleibt dasselbe.

Wirtschaft

UdSSR

Raubbau in der Bergwerkindustrie

Die Erfüllung der Produktionsnormen in der Sowjetunion geht auf dem Gebiete des Bergbaus oft auf Kosten einer guten Ausnutzung der Bodenschätze.

Fast gleichzeitig wurde in der letzten Zeit in einem Bericht vor dem Obersten Sowjet der Russischen Föderation und in mehreren Presseartikeln auf den Raubbau in der Bergwerkindustrie hingewiesen. Diese Kritiken lassen die Kehrseite der Planerfüllung erkennen, die nur scheinbar parallel zu den Fortschritten in Volkswirtschaft und Technik steht.

Die Betriebe zur Gewinnung von Erzen oder Erdöl werden durch die planwirtschaftliche Forderung, mit hohen Produktionsziffern aufzuwarten, geradezu zu einer unsorgfältigen Ausnutzung der Bodenschätze angetrieben. Wo Förderung und Verarbeitung umständlichere Methoden verlangten, wird «nur der Rahm abgeschöpft», so dass grosse Quantitäten an brauchbarem Material verlorengehen.

Tadelnd stellte der Präsident des russischen Obersten Sowjets fest, dass es in einigen Volkswirtschaftsräten und Bergwerken an «genügender Aufmerksamkeit zur wirtschaftlichen Organisation der Bodenschatzgewinnung» fehle. Verletzung wissenschaftlicher und technischer Vorschriften führten zu grossen Verlusten. Noch deutlicher wird ein Akademiemitglied in einer Korrespondenz an die «Iswestija»:

«Die Gewinnung und Verarbeitung der Erze werden in vielen Bergwerken verschwenderisch und mit grossen Verlusten ausgeführt.» Ausführlich erwähnt der Verfasser, dass viele Betriebe zwecks Erfüllung der Produktionsziffern in erster Linie die Gebiete bearbeiten, die reiche Erze aufweisen. Dieses unwirtschaftliche Vorgehen führe dazu, dass inhaltsarme Erze zurückblieben. Im Kupferbergwerk von Dscheskasgan beispielsweise seien aus diesen Gründen etwa 30 Prozent des wertvollen Metalls ungefördert geblieben.

Zahlreiche andere Fälle sind in der jüngsten Zeit diskutiert worden. So werden auch unnötige Verluste beim «Anreicherungsprozess gemeldet, wo der prozentuale Metallanteil der Erze vor dem Schmelzen in den Hochöfen gesteigert wird. Dabei werden gewisse Mengen von Edelmetallen und seltenen Elementen gewonnen. Aber weil das Vorgehen recht umständlich und zeitraubend ist, werden in einigen Betrieben bei der Kupfererzverarbeitung nur 24 Prozent des vorhandenen Silbers gewonnen, während Elemente, wie Selen (schwefelähnlich, verwendbar für Photozellen), vollständig verlorengehen. Im Kaukasus gibt es besonders reiche Manganerze, aber bei der Gewinnung, wie sie vom Geologischen Volkswirtschaftsrat

praktiziert wird, bleiben etwa 12 Prozent dieses wertvollen Elementes in der Erde. Seit Jahren verweist die Sowjetpropaganda mit Stolz auf die Erfolge der Kohlenförderung. Jetzt aber erfährt man, dass im Kusnesbecken die Kohlenverluste wegen der unwirtschaftlichen Gewinnung 24 Prozent betragen.

Bei der Erdölgewinnung wird vielerorts nur etwa die Hälfte der an bestimmten Stellen festgestellten Vorräte gewonnen. Sobald technische Komplikationen auftauchen, tiefere oder zusätzliche Bohrungen vorgenommen werden müssen und durch die Verzögerung die Planerfüllung gefährdet wird, bleiben grosse Vorräte einfach liegen.

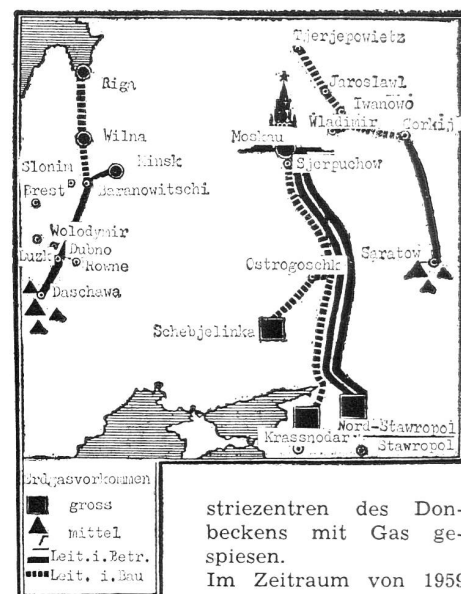
Meistens gibt es neben grösseren Erdölvorkommen auch Erdgasvorräte. (Siehe auch den Artikel «Erdgasnetz» in der heutigen Nummer.) Obschon ihrer Gewinnung sogar spezielle Regierungsvorschriften gewidmet sind, wird in vielen Fällen das Erdgas an Ort und Stelle verbrannt oder entweicht in die Luft.

Die Verluste betragen bis zu 90 und 100 Prozent.

In allen aufgezählten Fällen wurde die Bemühung der verantwortlichen Leiter um die Erfüllung der Produktionspläne unter den Gründen für den Raubbau aufgezählt. Die nötigen Konsequenzen werden aber nicht gezogen. Man sucht Abhilfe durch administrative Massnahmen: in der Verschärfung der Vorschriften und in der persönlichen Verantwortlichkeit der Betriebsleiter. Vorgeschlagen wird immerhin auch eine komplexere Nutzung der Bodenschätze mit besser koordinierter Arbeit und besser aufeinander abgestimmten Planungen.

Wachsendes Erdgasnetz

Dieses Jahr sollen — wie die «Ekonomscheskaja gazeta» im Oktober berichtete —, in der Sowjetunion ca. 4000 km Gasleitungen verlegt worden sein. Und aus Anlass des 43. Jahrestages der Oktoberrevolution wurde bereits die 652 km lange Streckenleitung Saratow—Gorkij in Betrieb genommen sowie in noch jüngerer Zeit die beinahe gleichlange Linie Daschawa—Minsk (siehe Karte). Der Vollendung nähert sich auch der Bau der dritten grossen Leitung Krassnodar—Sjerpuchow (etwa 80 km von Moskau entfernt) mit einer Abzweigung von Ostrogoschk nach Scheb-jelinka. Diese Linie, die bis Jahresende in Betrieb genommen werden soll, weist eine Länge von 1200 km auf und ist die dritte Gasader, die aus der Krassnodaer Region nach der sowjetischen Hauptstadt gezogen wird, und aus ihr werden auch die Indu-



striezentren des Donbeckens mit Gas gespiesen.

Im Zeitraum von 1959 bis 1965 sollen in der UdSSR 26 000 km Leitungen verlegt werden, so dass immer mehr Betriebe auf die Verwendung von Gas als Energiespender umgestellt werden können. Der Bau solcher Leitungen ist allerdings mit grossen Schwierigkeiten verbunden, weil diese oft durch Fluss- und Sumpfgebiete führen.

In den USA, wo das Erdgas bereits eine bedeutende Rolle spielt, werden über 350 000 km Gasfernleitungen betrieben.

Das Erdgas besteht vorwiegend aus Methan und einem Gemisch von einigen anderen Kohlenwasserstoffen (z. B. Aethan), es kommt oft zusammen mit Erdöl vor und wird als Heizgas, Treibstoff und in der chemischen Industrie verwendet. Das Gas bzw. Methan ist Ausgangsstoff für viele chemische Erzeugnisse (z. B. Paraffine, Kunststoffe, Farbstoffe und Arzneimittel).

Arbeitsrecht

DDR

Es ist ausgestreikt

Es gibt in der Woche nur einen Ruhetag. (Die Fünftagewoche ist damit ausgeschlossen.)

Die jährlichen Ferien betragen für Arbeiter und Angestellte grundsätzlich zwölf Arbeitstage.

Die Höhe der Löhne hängt vom Grad der Erfüllung der Arbeitsnormen ab.

Wer seine Norm nicht erfüllt, erhält nur Lohn nach dem Grad der Erfüllung.

Wer seine Arbeitspflichten schuldhaft verletzt, oder einen Schaden vorsätzlich verursacht, ist für den Ersatz des gesamten Schadens verantwortlich.

Schadenersatz ist im allgemeinen in Geld zu leisten.

Bei Fahrlässigkeit ist die Ersatzpflicht durch den vollen Betrag eines Monatslohns begrenzt.

Diese Bestimmungen stammen nicht aus dem Pflichtenheft eines kapitalistischen Fabrikbetriebes, sondern aus dem kürzlich veröffentlichten Entwurf eines Arbeitsgesetzbuches, der von einer Kommission unter Leitung des SED-Sekretärs Ulbricht für die Deutsche Demokratische Republik angefertigt wurde.

Der Entwurf weist die Beilegung von Streitigkeiten ausschliesslich den sogenannten «Konfliktkommissionen» sowie